

## **GD 16.7.17 Richterswil**

### **„Die G20, der Römerbrief und wir“ (Röm 8,18-25)**

Liebe Gemeinde am ersten Feriensonntag, ja, die wohlverdienten Ferien rücken für viele eher das Kommende in den Blick als das Vergangene. Ist ja eigentlich auch gut so, wie schon ein bekannter Schlager sagt: „Schau nach vorn, nicht zurück...“ Aber dennoch beschäftigen uns immer noch die Vorgänge von vor einer Woche in Hamburg beim G20-Gipfel. Nur keine Bange, ich lese Ihnen jetzt nicht noch mal die Zeitung vor und halte auch keine Strafpredigt zu den Krawallen. Aber auf eines der Ergebnisse, wenn man das überhaupt so nennen kann, komme ich doch noch mal zu sprechen. Denn dieses spiegelt sich in den Worten vom „Seufzen der Schöpfung“, die wir im Römerbrief hören. Ich glaube kaum, dass Paulus ein Umweltaktivist avant la lettre war. Aber ein aufmerksamer Beobachter. Als solcher entging ihm nicht, dass in der Schöpfung nicht einfach alles nur gut ist, sondern das da noch recht viel Potential für Hoffnung ist. So, dass es einmal wieder heisst wie am Ende des Schöpfungsberichtes „Und siehe, es war sehr gut.“ Wie sehr trotzdem alles Le-

ben der Vergänglichkeit unterworfen ist, erfuhr er am eigenen Leibe. Wir wissen, dass Paulus selber immer wieder über ein unerklärliches Leiden geklagt hat, sei es physischer oder psychischer Art. Und alle hier unter uns, die einen lieben Menschen verabschieden mussten, waren oder sind mit dieser Tatsache der Vergänglichkeit auf engste konfrontiert...

Der Apostel macht den Blick über sich und sein Leiden hinaus noch weiter: Er nimmt die ganze Schöpfung in den Blick, die seufzt und „in Wehen“ liegt, wie er schreibt. Das war schon damals auch mit sogenannten „alternativen Fakten“ nicht zu leugnen. Nennen wir es den „Klimawandel“ und stehen wir dazu, wie wir wollen – für den Inselbewohner im Pazifik, dem bald das Wasser buchstäblich „bis zum Hals steht“, für Überschwemmungsopfer, bedrohte Arten oder solche, die am Plastikmüll ersticken, dem Eisbären, dem sein Zuhause wegbricht, ist es Realität. Da ist das „Seufzen der Schöpfung“ zu sehen und zu hören. Man kann wie Mr. Trump seine Augen und Ohren demgegenüber verschliessen und zB als „lonesome cowboy“ gegen alle anderen 19 stellen resp. 18 stellen. Fürs Image daheim

ist es sicher gut als „einer, der es allen zeigt“, für die seufzende Schöpfung eher weniger. Irgendwo habe ich mal das Wort von der „Sünde der verpassten Gelegenheit“ gehört. Das trifft hier sicher zu. Was nicht heisst, dass alle anderen beteiligten 19 Nationen Musterknaben sind. Doch wenn schon mal die 20 „Grössten“ zusammen sind, sollte doch bitteschön auch Grosses dabei herauschauen. Zumal bei dem Aufwand und den Nebengeräuschen aller Art... Hier kommt wieder unser Römerbrief ins Spiel: Natürlich ist Politik kein einfaches Geschäft, und wenn es um Geschäfte geht, schon gar nicht. Aber wie wäre das, wenn sich die „herrliche Freiheit der Kinder Gottes“, von der Paulus zu uns spricht, sich zeigen würde in mutigem Handeln? Weitsichtiges Handeln, das auch über den Tellerrand von Wahlversprechen hinaus reicht? Schauen wir genauer hin, was oder wen er hierbei zusammen ins Bild setzt: Die Söhne und Töchter Gottes und die *ganze* Schöpfung. Diese wartet darauf, dass die Söhne und Töchter Gottes „offenbar“ werden. D.h. dass man sie erkennt, an ihrem Reden und Handeln, das offenbar der ganzen Schöpfung gut tun soll. Inklusiv aller Mitmenschen. Wie das? Söhne und

Töchter Gottes leben in der „herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“. Frei im Umgang mit dem, was sonst gilt und wichtig ist in der Welt: Macht und Ansehen, Reichtum und Stolz. Dazu sagt Paulus „alles ist euch erlaubt, aber nichts soll euch gefangen nehmen.“ (1. Kor 6,12) Mit dieser Perspektive sehen die Kinder Gottes mehr, sehen wie gesagt über den eigenen Tellerrand hinaus. Und sie nehmen mehr wahr: Eben jenes Seufzen der Schöpfung. Wenn es nicht gerade Katastrophen sind, ist das Seufzen ja eher leise. Aber wer es hört und sich anrühren lässt davon, wird auch sich auch einsetzen, um die Wehen der Schöpfung zu lindern. Und Mitgefühl zeigen, Mitleid, „auch wir seufzen miteinander“ schreibt uns Paulus. Doch wer jetzt da schon den grossen Spötter Nietzsche um die Ecke schauen sieht mit seinem Spruch „Die Christen müssten schon erlöster aussehen, wenn ich ihnen glauben soll“, dem sei genaueres Hinsehen und Hinhören empfohlen: Es geht hier nicht um eine Klagelitaneei. Das wichtigste Wort in unserem Abschnitt ist „*Hoffnung*“. Vielen bekannt als eine der drei sogenannten „Kardinaltugenden“, also der wichtigsten Dinge, auf die es im Leben ankommt, nämlich Glaube, Liebe,

Hoffnung: „Im Zeichen der Hoffnung wurden wir gerettet“, heisst es. Hoffnung bezieht sich immer auf etwas, das man nicht sieht. Verbunden mit Geduld. Geduld, dass es einmal so sein wird, wie es uns schon jetzt versprochen ist. Das Leiden der Schöpfung und unsere eigenen Leiden da mitten drin werden nicht weggelächelt oder einfach abgetan. Aber es ist nicht das Letzte. Da ist noch mehr: „Herrlichkeit“ heisst es grad am Anfang, und auch von der „herrlichen“ Freiheit haben wir gehört. Herrlichkeit, griechisch doxa, was auch Glanz heissen kann, wird sonst immer im Zusammenhang mit den Eigenschaften Gottes verwendet. „Du strahlst aber“ sagen wir manchmal zu jemanden, der glücklich ist. Gottes Strahlen, sein Glanz, seine doxa, seine Herrlichkeit spiegelt sich an uns und in uns. Und woher wissen wir, dass das wahr ist und nicht einfach so schön dahergesagt? Durch den „Geist“, den wir bekommen haben. Als „Erstlingsgabe“, sagt Paulus, als Vorausgeschenk auf die Herrlichkeit. Durch diesen Geist können wir wie Jesus selber zu Gott „Abba, Vater“ sagen. Wer zu Gott „Vater“ sagen kann, hat also den Geist und ist damit – man möchte fast sagen logischerweise – Tochter

oder Sohn Gottes. Mindestens jedes Mal, wenn wir Gott als Unser Vater oder Vater Unser anrufen, werden wir daran erinnert. Und an die „herrliche Freiheit“ Seiner Kinder, „deren Namen im Himmel geschrieben sind“, wie es Christus den seinen zusagt. Damit werden wir zugleich erinnert an die Hoffnung für alle und für alle Schöpfung. Mit dieser Hoffnung im Rücken können wir sagen: „Es gibt viel zu tun – packen wir’s an!“

Amen